

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Verflixt vernetzt

Jugendliche in sozialen Netzen, aber auch Schulen auf ihren Websites geben heikle persönliche Informationen bekannt. Wo endet unbedenkliche Kommunikation? Wo beginnt die gefährliche Zone, in der sich Netzwerker tummeln?

Trends in Games

Kinder und Jugendliche bewegen sich beim «Gamen» in Welten, die vielen Erwachsenen, auch Lehrpersonen, fremd bis unzugänglich sind. BILDUNG SCHWEIZ berichtet über aktuelle Entwicklungen bei Computerspielen und die möglichen Auswirkungen auf Spielende.

Smart durch Phones?

Im August 2009 startete in Goldau ein Pilotprojekt: 17 Kinder der 5. Primarklasse wurden mit persönlichen Smartphone ausgerüstet, um Chancen und Gefahren der mobilen Technik auszuloten. BILDUNG SCHWEIZ fragt nach ersten Erfahrungen.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ – ein Sonderheft zum Thema Computer / Internet – erscheint am 17. November 2009.

Irgendwann

Ute Ruf

Herbst-Rätsel

Ich sitze auf einer Bank unter einem Baum. Spüre die warme Herbstsonne auf dem Gesicht.

Meine Füsse stossen an etwas Hartes. Ich bücke mich, taste danach.

Es hat Stacheln. Ich fühle den Spalt, drücke ihn auseinander und nehme das runde glatte Ding heraus. Umschliesse es. Wunderbar.

Du, pass auf: Du sollst meine Glückskugel sein. Ich zähle bis zehn und ich kann wieder Nein, lass, bleib einfach so in meiner Hand.

Ich gab meiner dritten Klasse dieses von mir erfundene «Rätsel» zu lesen und stellte drei Fragen:

1. Wie heisst das Ding? 2. Wie heisst das fehlende Wort? 3. Weshalb zählt die Person doch nicht auf zehn?

Das Ding heisse «Igel», meinten etliche. Das fehlende Wort heisse «einmal» (ich wünschte, ich könnte wieder einmal ...).

War schwierig, ich weiss. Ich gab einen Tipp: Der Schlüsselsatz ist «Ich bücke mich, taste danach.»

Aha! 1. Das Ding ist 2. Der Mensch auf der Bank istund das gesuchte Wort ist Aber 3. Weshalb zählt er nicht auf zehn?

Da kamen folgende Antworten:

«Vielleicht will er sich überlegen, ob er sich nicht doch etwas anderes wünschen soll.» «Vielleicht will er die Glückskugel jemandem schenken.» «Vielleicht hat er sich so an das Blindsein gewöhnt, dass Sehen ihn erschrecken würde.» «Vielleicht will er die Freude über das Sehenkönnen noch etwas hinauszögern.» (Der Mensch auf der Bank ist blind und das gesuchte Wort heisst «sehn»)

Schliesslich: «Vielleicht hat er der Glückskugel nicht getraut und gedacht: Das ist womöglich nur eine gewöhnliche Kastanie.»

«Stimmt. Es gibt gar keine Glückskugeln», sagte ich und die Kinder schauten mich entsetzt an.

Auf dem Heimweg dachte ich: Das war hart. Es gibt keinen Samichlaus, keinen Osterhasen, keinen Klapperstorch und nun nicht mal eine Glückskugel?

Der Tag danach

Salome brachte eine Kastanie mit. «Hurra! Eine Glückskugel!» Jeder und jede nahm sie in die Hand. Wünschte sich was. Laut.

Dass man – irgendwann – die Beste der ganzen Klasse in Mathematik wäre.

Dass die krausen Haare – irgendwann – steckengerade würden.

Dass man – irgendwann – ein Pferd hätte.

Die Kinder meinten: Man verlange nicht, dass der Wunsch sofort in Erfüllung gehe.

Man habe ja gesagt «irgendwann».

Auf dem Heimweg dachte ich: Nochmal gut gegangen. Der Glaube ans Glück muss bleiben!